

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 111 (1985)  
**Heft:** 8

**Illustration:** Irgendwie habe ich [...]  
**Autor:** Marsden, Ian David

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Hieronymus Zwiebelfisch

## Und wo bleibt die Emanzipation?

Man kennt den Sachverhalt aus Witzen und Komödien: Die Ehefrau büstet den Anzug ihres Mannes und findet in einer Tasche – rein zufällig – den Hinweis auf ein ehewidriges Abenteuer. Meist handelt es sich um Kino- oder Theaterkarten (für einen Abend, an dem der vielbeschäftigte Gatte eine ausserordentlich wichtige und deshalb auch lange Besprechung hatte), manchmal um eine verräterische Notiz (auf einem Zettel oder im Terminkalender) oder um ein anderes Beweisstück (originellerweise um ein Erzeugnis der Textilindustrie, das exklusiv auf weibliche Personen zugeschnitten ist). Kaum hat sich die fündig gewordene Ehefrau vom ersten Schock erholt, greift sie zum Telefonhörer. Zuerst wird das Ereignis mit der allerbesten, anschließend mit der besten und durch einen dritten Anruf noch mit einer guten Freundin besprochen. Die stundenlangen Telefongespräche malen die Entdeckung zu einem gewaltigen Katastrophengemälde aus, dessen üppige Detailgestaltung eine einmalige Vielfältigkeit aufweist. Irgendwann, bevorzugterweise noch am gleichen Abend, stellt die hintergangene Gattin ihr persönliches Musterexemplar eines untreuen Ehemanns zur Rede. Und die Geschichte endet entweder mit einer Scheidung oder mit einem stürmischen Neubeginn des sanft eingeschlafenen Ehelebens – hin und wieder auch mit der plausiblen Erklärung eines offensichtlichen Missverständnisses.

Was in Witz und Komödie Stürme der Erheiterung entfacht, gibt's auch im richtigen Leben. Und zwar öfter, als man dies gemeinhin annimmt. Der einzige Unterschied zwischen den beiden Varianten besteht darin, dass jene des richtigen Lebens nicht als lustig gilt, sondern zum Trauerspiel gerät. Die philosophische Frage, warum der gleiche Inhalt in zwei unterschiedlichen Bereichen zu solch gegenteiligen Reaktionen führt, lässt sich leicht beantworten: Im Bewusst-

sein, dass einem so etwas nie passieren könnte, entsteht eine immense Schadenfreude – und wenn's einem doch passiert, man also selbst betroffen ist, empfindet man die Unzuverlässigkeit seines Selbstbildes als schmerzliche Erfahrung. Addiert mit der unerfreulichen Entdeckung ergibt sich die Einsicht in die eigene, vordem niemals für möglich gehaltene Mittelmässigkeit. Womit ein Vergleich der unterschiedlichen Reaktionen – aus höherer Warte angestellt – kaum einer gewissen Komik entbehrt.

Auf der zweiten Seite der ausführlich beschriebenen Medaille steht nun die gesellschaftlich relevante Frage, warum immer nur die Frauen, nie aber die Männer solche Entdeckungen machen. Im Zeitalter der Emanzipation (das in der Welt des Witzes und der Komödie zwar durch pointierte Stoffe interpretiert wird, aber keinen existentiellen Niederschlag gefunden hat) sollte man meinen, dass sich hier etwas gewandelt habe. Erstaunlicherweise ist dem nicht so. Selbst in Partnerschaften emanzipierter Frauen und radikaler Feministinnen nicht (wobei eheähnliche Verbindungen bei radikalen Feministinnen natürlich selten sind, da diese aus grundsätzlichen Erwägungen nur eine stark reduzierte Neigung zur geschlechtlich gemischten Zweierbeziehung besitzen). Und dies wirft ein seltsames Licht auf die Gleichberechtigung: Mag sich der Mann in einer emanzipierten Partnerschaft noch so gleichberechtigt mit schmutzigen Buschi-Windeln, dem Wochenendeinkauf oder dem Frühjahrsputz beschäftigen, vor dem Kleiderausbürsten endet die Emanzipation. Was verschiedene Ursachen haben kann, zum Beispiel jene, dass der Mann weniger Wert auf seine äussere Erscheinung legt, als die Frau dies möchte. Andererseits aber scheint der Mann – und diese Tatsache ist besonders bedenklich – gar nicht zu beachten, wie rührend die Frau um seine Anzüge besorgt ist. Denn andernfalls würde er kaum verräterische Beweisstücke in den Taschen lassen. Womit sich alles in allem zeigt, dass sich die beiden Erscheinungsformen des Homo sapiens nach wie vor nicht nur durch biologische Unterschiede kennzeichnen.



Ein altes Hobby, neu entdeckt. Wollen auch Sie nicht abseits stehen, so machen Sie mit beim

## Surfen auf der Grippewelle!



Millionen von Anhängern dieses traditionellen Volkssports auf der ganzen Welt freuen sich über Ihre solidarische Mitgliedschaft.

IGIVB  
Interessengemeinschaft  
internationaler Viren  
und Bazillen

### GOLD

Woher kommt es, dass die Währungen der einzelnen Länder noch immer vom Goldpreis abhängen? Dabei gäbe es teurere und wertvollere Metalle. Hat das vielleicht damit zu tun, dass wir nicht vom Goldenen Kalb lassen können?

### Veränderung

*Nach der Schneeschmelze kam früher die Landwirtschaft zum Vorschein – jetzt sind es Autowracks und Abfälle.*

### Tierisches

Wo sich Fuchs und Hase gute Nacht wünschen, hört man keine Gänse, die Eulen nach Athen tragen.

### Party-Häppchen

«Ich habe mir kürzlich ein sehr seltsames Objekt gekauft, nämlich die Füllfeder, mit welcher Dante die ›Göttliche Komödie‹ geschrieben hat.»  
«Aber Füllfedern gab's noch gar nicht zu Dantes Zeiten.»  
«Ja, das ist ja eben das Seltsame.»